

Gewerkschaftliche Monatshefte

Herausgegeben vom Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes

VIERTES JAHR

FEBRUAR 1953

KLAUS PETER SCHULZ

Die Offensive der Puritaner

Schein und Sein der „Moralischen Aufrüstung“

Der wahrhaft religiöse Mensch hat in seinem Leben sehr seltene und kostbare Begegnungen mit seinem Gott. Dem alttestamentarischen Propheten Elias begegnete er als stilles sanftes Sausen, der auferstandene Christus erschien zweien seiner Jünger in Emmaus und bereitete dem grimmigen Zeloten Saulus seinen Tag von Damaskus, an dem er zu einem Paulus wurde. Das Übereinstimmende aller biblisch überlieferten Begegnungen mit Gott ist die unsagbare Stille der Atmosphäre, die beinahe die Mitteilung scheut und über die Bestimmtes nicht ausgesagt werden kann. „Gott wird nicht erkannt, er offenbart sich“ — das ist ein unumstößlicher Glaubenssatz des Christen, darüber hinaus des religiösen Menschen überhaupt. Aber er offenbart sich eben nur in den höchsten Augenblicken, und zwingen kann ihn — wiederum nach der alttestamentarischen Legende des Jakob — nur ein begnadeter Einzelner. Die Vorstellung, daß sich Gott sozusagen je nach Bedarf und pünktlich auf die Stunde in einem übrigens recht geschmacklosen Hotelpalast in *Caux* am Genfer See einstelle, wo die sogenannte „Moralische Aufrüstung“ seit Jahr und Tag ihr Hauptquartier aufgeschlagen hat, wird von einem Agnostiker sicherlich belächelt und müßte von einem gläubigen Christen eigentlich als krasse Blasphemie empfunden werden.

Vorausgeschickt sei allerdings, daß der Verfasser dieser Betrachtung im Jahre 1947 selbst nach *Caux* eingeladen war und mit ehrlichem Interesse dort verweilte. Freilich hat er auch gegenüber Anhängern der Moralischen Aufrüstung kein Hehl daraus gemacht, daß es niemals gelingen würde, ihn zu einem Proselyten zu stempeln. Was er als deutscher Publizist sozialistischer Herkunft in *Caux* suchte und in gewisser Weise auch fand, waren internationale Kontakte, Verständnis über die Grenzen. Was die Moralische Aufrüstung damals auf diesem Gebiet in der rein persönlichen und menschlichen Sphäre an Entgiftung vollbrachte, soll ihr unvergessen bleiben. Sie hat mit ihren Bestrebungen, freilich innerhalb der ihr gezogenen, von ihr leider übersehenen Grenzen mehr vollbracht, als so manche andere internationale Organisation.

Aber seitdem ist eine erhebliche Zeit verflossen. Die mehr psychologischen Probleme der unmittelbaren Nachkriegsepoche haben sich verflüchtigt, und heute schreit die gesamte

westliche Welt geradezu nach einer *Gestaltung der sozialen Problematik*. Nun will die Moralische Aufrüstung bekanntlich ihren entscheidenden politischen Beitrag gerade auf sozialem Gebiet leisten. Sie errichtet ihre Stützpunkte innerhalb der großen Industrie-reviere und geht auch mit unverdrossenem Eifer in die Betriebe hinein. Ihr offizielles Rezept für eine neue soziale Ordnung ist allerdings von einer verblüffenden, ja, auf den ersten Blick geradezu rührenden Einfachheit: die Menschen müssen sich ändern, dann werden sich auch die Verhältnisse ändern. Arbeitgeber und Arbeitnehmer müssen sich auf einer Grundlage des Vertrauens und der gegenseitigen Achtung begegnen. Die Änderung des Menschen, „change“, ist nach der Auffassung der Moralischen Aufrüstung überhaupt der Hebel zu allem guten, nützlichen und fruchtbaren Tun auf dieser Erde. Um die erforderlichen Änderungen, besser gesagt, die inneren Wandlungen erfolgreich zu bewirken, müsse man stets „auf die Stimme Gottes hören“, der jedem Menschen durch „guidance“, durch Führung den rechten Weg weise. Von institutionellen Maßnahmen, von einer Änderung der sozialen Gesetzgebung im großen, im staatlichen Rahmen, von Strukturwandlungen innerhalb der Betriebe wie etwa durch Mitbestimmung, von Eingriffen in die Eigentumsverhältnisse scheint die Moralische Aufrüstung nichts oder doch nur sehr wenig zu halten.

Hier aber beginnt bereits der berechtigte Verdacht des kritischen Beobachters, ob und inwieweit die Moralische Aufrüstung mit ihren begrifflich recht simplen Zielsetzungen (*die* sie selber freilich als „inspirierte Ideologie“ oder gar als neuzeitliche „Philosophie“ ausgibt) völlig selbstlos und in eigener Sache handelt. Um diese Frage zu entscheiden, muß man die Entstehungsgeschichte, die ideellen Leitbilder und die Praxis der Moralischen Aufrüstung hinreichend kennen.

Tiefe politische und soziale Erschütterungen, die sich in ihren letzten Zusammenhängen rationalen Deutungen weitgehend zu entziehen scheinen und zum Teil auch wirklich entziehen, pflegen in den betroffenen Menschen verständlicherweise ganz akute religiöse Bedürfnisse zu wecken. Wem es nicht auch in normalen Zeiten selbstverständlich ist, sich täglich mit den höchsten und tiefsten Gewalten auseinanderzusetzen, die ihn umdrängen und bedrängen, empfindet angesichts einer chaotisch gewordenen Welt und seiner dadurch hervorgerufenen Unsicherheit das lebhafteste Verlangen, sein Gottbedürfnis zu systematisieren, zu rationalisieren, Gleichgesinnte zu finden oder zu werben und sich Gruppen anzuschließen, die dem plötzlich entdeckten metaphysischen Drang in irgendeiner Form Genüge tun. Es ist gewiß mehr als ein Zufall, daß die *Oxford Group*, der Vorläufer der Moralischen Aufrüstung, ausgerechnet im Jahre 1921, also kurz nach Beendigung des ersten Weltkrieges, entstanden ist. Sie war eine Schöpfung des amerikanischen Geistlichen *Frank Buchman*, der einer Reihe junger englischer Studenten in Oxford seine religiösen und politischen Anschauungen entwickelte, die im Laufe von drei Jahrzehnten im Prinzip die gleichen geblieben sind. Den Namen „Oxford Group“ verdankte Frank Buchmans Sekte einem Zufall. Ende der dreißiger Jahre taufte sie ihr geistiger Vater denn auch in „Moralische Aufrüstung“ um. Er selber und seine Anhänger würden es übrigens mit Entrüstung ablehnen, als Sekte bezeichnet zu werden. Die Moralische Aufrüstung möchte gern eine weltumspannende Glaubensbewegung sein, aber sie war tatsächlich eine Sekte und ist es auch heute noch, auch wenn sie nach dem zweiten Weltkrieg überall viel mehr von sich reden gemacht hat als in den ersten zwei Jahrzehnten ihres Bestehens. Ihr unleugbar puritanischer Ursprung offenbart sich schon in der Tatsache, daß ihre Wirksamkeit in dieser ersten Phase so gut wie völlig auf die angelsächsischen Länder beschränkt blieb.

Für die erste Phase der Moralischen Aufrüstung ist es charakteristisch, daß sie zeitweilig mit Hitler und dem Nationalsozialismus sympathisierte, wenn sie auch im Dritten Reich nicht auf Gegenliebe stieß und ihre wenigen Anhänger innerhalb der deutschen Grenzen genau so verfolgt wurden wie alle Dissidenten der vom „Führer“

verordneten Weltanschauung. Das zeitweilige Sympathisieren der Moralischen Aufrüstung mit dem Nationalsozialismus erklärt sich bis zu einem gewissen Grade aus ihrer streng antikommunistischen Tendenz. Es war und ist gewissermaßen das Feldgeschrei der Anhänger Frank Buchmans, daß der Westen dem Kommunismus eine Weltanschauung von gleicher Geschlossenheit und Stoßkraft entgegensetzen müsse, wie es die Weltanschauung der kommunistischen Gläubigen sei. Noch heute hat man in Caux und seinen zahlreichen Filialen nicht begriffen, daß man damit wieder einmal in aller Rüstigkeit und unter Verpulverung zahlreicher, teilweise wertvoller Energien das unlösbare Experiment einer Quadratur des Kreises betreibt. Gewiß, dem Westen — unter dem hier einmal symbolisch alles zusammengefaßt werden soll, was die westliche Welt an unverlierbaren Glaubens-, Gefühls- und Erkenntniswerten für jeden Einzelnen enthält — wäre mehr Leidenschaft und mehr Stoßkraft bei der Verteidigung seiner bedrohten Freiheit durchaus zu wünschen, aber es scheint nun einmal ein geschichtliches Gesetz zu sein, das fast mit der Genauigkeit eines Naturgesetzes waltet, daß die Freiheit erst dann die nötigen moralischen und kämpferischen Energien entwickelt, wenn das Damoklesschwert ihrer Vernichtung unmittelbar über ihrem Haupte hängt. Mit dem Westen wäre es aber — und genau das ist es, was Frank Buchman und seine Anhänger so hoffnungslos verkennen — ohne jeden Überfremdungsversuch von außen in dem Augenblick innerlich vorbei, in dem er irgendeine schabionisierende geschlossene Weltanschauung akzeptieren würde, auch und gerade die „inspirierte Ideologie“ der Moralischen Aufrüstung, die mit Gott vermutlich sehr wenig, mit Menschlich-Allzumenschlichem jedoch sehr viel zu tun hat. Unsere Werte sind zu subtil und zum Teil auch zu widerspruchsvoll, um sich jemals auf eine umfassende und damit zwangsläufig erstikende Ideologie um- und gleichschalten zu lassen. Wir dürfen nicht *schwach* genug sein, um uns eine *Stärke* anzumaßen, die dem Wesen unserer Welt und unserer menschlichen Existenz widerspricht: wir müssen vielmehr endlich *stark* genug werden, uns voller Vertrauen unsere *Schwäche* einzugestehen, die keine uniformierten Patentlösungen kennt, unsere Gegensätze, unsere heilsame Unvollkommenheit, die jede große oder kleine Tat geringer sein läßt als den Plan, der sie eingab, die uns aber dafür die einzige Kraft verheißt, die echte Leistungen des menschlichen Genius hervorbringt, die ewige Fruchtbarkeit des Geistes. Der große Wurf reift, und zwar nicht erst seit gestern, sondern schon seit etlichen Jahrtausenden, aus dem tragisch Unvollendeten, nicht aus dem Erfüllten, das hienieden doch immer nur ein scheinbar Erfülltes wäre. Wenn der Westen wirklich nur von dem Puritanismus Buchmanscher Prägung gerettet werden könnte, dann lohnte es sich gar nicht erst, ihn zu verteidigen. Die ewige Odolreklame, die uns in den Illustrierten, Schriften und Traktätchen von Caux mit stereotyp lächelnden Gesichtern und entblößten Zähnen serviert wird, wirkt auf die Dauer genau so fade und unerträglich wie die Lektüre der Prawda oder eines Satellitenorgans.

Das kühne Ziel der Moralischen Aufrüstung, die ganze Welt im Sinne ihrer „inspirierten Ideologie“ neu zu bauen, wird sich niemals erfüllen, weil diese Ideologie teilweise auf objektiv falschen, teilweise auf subjektiv heuchlerischen Voraussetzungen gegründet ist. Damit soll nicht gesagt sein, daß sich ihre Anhänger durchweg einer Heuchelei bewußt wären; im Gegenteil, viele, vielleicht die meisten von ihnen, haben sich mit einer Leidenschaftlichkeit des Impulses und einer Bereitwilligkeit der Hingabe dieser sogenannten Idee verschrieben, die einer besseren Sache wert wäre. Sie ziehen unermüdlich durch die Lande, entfremden sich selbst dem gesunden Daseinsmittelpunkt ihres Heims, vereinigen sich in Gruppen, um irgendwelche Meetings zu arrangieren, Theaterstücke aufzuführen, die die Ideen der Moralischen Aufrüstung propagieren, und auf alle und jede Weise neue Proselyten zu gewinnen. Es ist oft ein rechter Jammer, wenn man mit ansehen muß, wie tüchtige und sogar intelligente Menschen auf diese Weise jeder nützlichen und produktiven Arbeit verlorengehen. Aber sektiererischer Fanatismus kennt

nun einmal leider keine echte und schöpferische Selbstkritik, dafür um so mehr den Selbstbetrug; denn wer ehrlichen Herzens andere betrügen will, muß sich zunächst einmal selbst recht gründlich betrogen haben.

Diesen Selbstbetrug wittert der kritische Beobachter unvermeidlich heraus, wo immer er mit Anhängern der Moralischen Aufrüstung zusammentrifft, am meisten in der in jeder Hinsicht wirklichkeitsfernen Atmosphäre von Caux. Es fängt bereits mit den „vier Absoluten“ an, zu denen sich jeder Verkünder der Moralischen Aufrüstung bekennen muß: der absoluten Selbstlosigkeit, der absoluten Offenheit, der absoluten Reinheit und der absoluten Liebe. Aus jeder dieser „Absoluten“ schaut mit peinlicher Deutlichkeit die puritanische Fratze hervor. Sie offenbart sich freilich nicht in den bombastischen, leichtgläubige Menschen betörenden Phrasen selbst, sondern erst in ihrer begrifflichen Untersuchung, die mit logischer Unbarmherzigkeit auf den Kern der Dinge vorstößt.

Was ist *absolute Selbstlosigkeit*? Zunächst einmal taugt der Begriff des Absoluten für den menschlichen Bereich überhaupt nicht, und wenn ja, allenfalls als Postulat, niemals jedoch als beweis- und erreichbare Realität. Die Heiligen der Menschheitsentwicklung mögen solchem Postulat nahegekommen sein, von denen es allerdings seit Buddha bis zu Mahatma Gandhi nur sehr wenige gegeben hat. Jede religiöse oder politische Bewegung kann und muß von ihren Anhängern Hingabefreudigkeit und Opferbereitschaft verlangen, Selbstlosigkeit aber nicht. Der egoistische Trieb ist eine vermutlich gottgewollte menschliche Realität, solange überhaupt Menschen diesen Planeten bevölkern, und wenn der Egoismus rechtzeitig und auf vernünftige Weise durch soziale Erkenntnis im wörtlichsten Sinne beschnitten wird, wenn ein jeder es lernt, sich zu dem unvermeidlichen Rest mit Offenheit zu bekennen — jedoch nicht mit „absoluter“ —, dann braucht der Einzelne seinen Egoismus gar nicht mehr schamhaft zu verbergen. Die kultivierte und systematisierte Unterdrückung natürlicher Willens- und Wunschimpulse pflegt wunderliche Neurosen hervorzurufen, und wie weit die Moralische Aufrüstung eine einzige große Kollektiv-Neurose ist, wird die Zukunft erweisen. Es gibt übrigens kaum einen militanten, sozusagen praktizierenden Anhänger der Moralischen Aufrüstung, der nicht selber bei Gelegenheit einen sehr unbekümmerten und optimistischen Egoismus zur Schau trüge. Es sind Fälle bekannt, in denen sich ganze „Mannschaften“ der Moralischen Aufrüstung bei sympathisierenden Privatleuten eingenistet haben: natürlich zunächst nur für einige Tage, aber sie hatten dann eben keine „guidance“, wieder fortzugehen. So wurden aus den wenigen Tagen Wochen, aus den Wochen sogar Monate, ohne daß die Vertreter der absoluten Selbstlosigkeit auch nur die Frage gestellt hätten, ob es ihren gutmütigen Wirten nicht allmählich zuviel würde. Wirkliche Selbstlosigkeit, noch dazu absolute, müßte doch eigentlich täglich und stündlich mit ängstlicher Beflissenheit nach dem Wohl und Wehe des Mitmenschen fragen. Das aber vermag kein Sektierer. Immer wird er die Auffassung vertreten, wenn nur die Welt nach seinen Wünschen und Vorstellungen eingerichtet wäre, ergäbe sich das Wohl aller Menschen automatisch von selbst.

Mit der „*absoluten Offenheit*“ hat es ebenfalls seine Schwierigkeiten. Sogar der Mensch, der von Natur aus zu ungestümer Offenheit drängt, weiß genau, daß eine mechanische Anwendung dieses Prinzips in jeder Situation taktlos, schädlich, unter Umständen sogar verderblich sein kann. Auch hier also müßte ein wirklichkeitsnahes und den menschlichen Bedürfnissen angepaßtes Leitwort lediglich verlangen, jederzeit so offen wie möglich zu sein, aber das Verhüllte zu ehren. Nun kultiviert die Moralische Aufrüstung die „absolute Offenheit“ grundsätzlich auf eine geradezu abstoßende Weise: private und für die Öffentlichkeit wirklich herzlich uninteressante Interna werden immer wieder auf dem Marktplatz der Meetings von Caux oder anderswo in allen Einzelheiten zur Schau gestellt. Da treten Familien auf, um mit dem unvermeidlichen rosigen Lächeln des scheinbar für immer in Ordnung gebrachten Gewissens zu berichten,

wie früher der Mann seine Frau betrogen, die Frau ihren Mann verachtet habe und wie beide schließlich nach Herzenslust ihre Kinder geprügelt hätten. Plötzlich sei dann der Geist der Moralischen Aufrüstung über sie gekommen, sie hätten in sich „hineingehorcht“, die „Stimme Gottes“ vernommen, eine „Wandlung“ sei bewirkt worden, und seitdem lebten sie alle zusammen in bester Harmonie. Nun gut, wenn ein erkranktes Familienleben gesundet, dann ist das nicht nur für die Betroffenen selbst, sondern auch für die soziale Gemeinschaft irgendwie von Vorteil, und wenn in diesem oder jenem Falle die Moralische Aufrüstung solche Wandlungsprozesse veranlaßt, wird niemand etwas dagegen einwenden. Aber warum dann das marktschreierische Gehabe, die vielen gegenseitigen öffentlichen Entschuldigungen wegen früher gehegter böser Gedanken oder früher begangener häßlicher Taten? Wahrscheinlich versprechen sich die Manager von Caux von solchen Gepflogenheiten eine gewisse propagandistische Wirkung; der Hauptgrund dürfte aber doch wohl der sein, die gläubigen Anhänger immer wieder zu jener geforderten „absoluten Offenheit“ zu zwingen. Nur schade, daß sich auch die Offenheit klichieren und schabionisieren läßt und daß man sie im Gespräch mit Verkündern der Moralischen Aufrüstung in der Regel gerade dann vermißt, wenn man sie wirklich dringend aus Gründen einer vernünftigen Klärung bestimmter Zusammenhänge wünscht.

Ein Beispiel hierfür: in den labyrinthischen Riesenräumen des von der Moralischen Aufrüstung gekauften oder gepachteten Schweizer Hotels in Caux gibt es keinen einzigen Aschenbecher. Man trifft auch keinen Jünger Frank Buchmans, der etwa eine Zigarette oder Zigarre rauchen würde. Wenn man nun aber das Phänomen dieser Enthaltbarkeit konstatiert hat und den Einzelnen nach den Gründen fragt, wird man mit Sicherheit zur Antwort erhalten: „Danke, ich habe keine Lust“ oder „Es schmeckt mir nicht“. Forscht man dann weiter und erkundigt sich, ob es etwa in Caux' oder anderswo im Bannkreis der Moralischen Aufrüstung verpönt sei, zu rauchen, wird dem Fragenden mit einem seltsam fanatischen Glanz der Augen erwidert, hier seien Demokraten beieinander, und es könne deswegen jeder tun, was er wolle. Manchmal vernimmt man auch die Erklärung, wenn man „guidance“ hätte zu rauchen, dann solle man das ruhig tun. In der Tat geschieht keinem etwas, der sich unter den vielen passionierten Nichtraucher selber mit einer Wolke von Tabaksqualm umgibt, man wird nur je nach der vermeintlichen Würdigkeit mit einem Gemisch von Mitleid, Sorge und Mißtrauen beobachtet.

Warum dieses lächerliche, oft geradezu provozierende Versteckspiel? Kann es gewissermaßen Ordensgeheimnisse bei einer Bewegung geben, die so nachdrücklich für „absolute Offenheit“ eintritt? Warum die törichten Ausreden, man habe keine Lust zu rauchen oder es schmecke einem nicht, statt der ehrlichen Auskunft, man sei aus Überzeugung Nichtraucher oder Nichtraucher geworden, und zwar aus diesen oder jenen wohlwollenden Gründen. Es kann sich ja um durchaus respektable Gründe handeln; Gruppen, die von ihren Anhängern aus weltanschaulichen oder moralischen Überlegungen bestimmte Verzichtes verlangen, pflegen oft, soweit eine Regel nicht zum sturen Dogma wird, nicht die schlechtesten zu sein. Das ungeschriebene — oder vielleicht doch irgendwo geschriebene? — Gesetz, das die Anhänger der Moralischen Aufrüstung verpflichtet, im Genuß von Nikotin völlige Enthaltbarkeit zu üben, hat möglicherweise eine durchaus einleuchtende gesundheitliche Basis oder beruht auf praktischen Erwägungen: nämlich die im großen und ganzen errechenbare Summe, die man normalerweise im Laufe eines Monats für Rauchwaren verbrauchen würde, irgendwelchen Fonds der Moralischen Aufrüstung zuzuführen. Über all diese Gründe ließe sich vernünftig und sachlich diskutieren, aber sie werden seltsamerweise sorgfältig verborgen gehalten. Hier erweist sich der bedenkliche Mangel an Offenheit, geschweige denn an absoluter Offenheit, als besonders eklatant; natürlich gäbe es noch zahlreiche andere Beispiele, auf die in diesem Zusammenhang verzichtet werden muß.

Der tierische puritanische Ernst kommt bei der dritten Forderung der Moralischen Aufrüstung, der sogenannten „*absoluten Reinheit*“, besonders kraß zum Ausdruck: die harmlosesten erotischen Scherze sind strengstens verpönt, von einer Praktizierung solcher Scherze ganz zu schweigen. Auch das dürfte vermutlich einen simplen praktischen Grund haben: bei den vielfach durch Länder und Kontinente reisenden Trupps der Moralischen Aufrüstung sind junge Männer und junge Mädchen gleichermaßen beisammen. Würde man dem erotischen Bedürfnis seinen Lauf lassen, so müßte sich notgedrungen das angestrebte gemeinsame Werk, auf das alles Sinnen und Trachten gerichtet bleiben soll, in lauter verständliche, aber störende Flirts auflösen. Das Prinzip, die Erotik einzudämmen, weil über allen privaten Regungen das kollektive Wollen und das kollektive Ziel stehen sollen, ist nicht nur der Moralischen Aufrüstung eigentümlich, sondern wohl für alle Jugendorganisationen, in denen idealistisches Streben obwaltet, seit eh und je verbindlich gewesen. Die Heuchelei beginnt auch hier in dem Augenblick, in dem eine praktische Notwendigkeit zur alleinseligmachenden Richtschnur erhoben wird. Die erotische Anfechtbarkeit aller Menschen ist nie und nimmer mit puritanischer Strenge allein zu bändigen, wenn auch eine gewisse Strenge des öfteren vonnöten sein mag. Aber gerade hier entfalten sich in einer gesunden und natürlichen Umwelt die echtsten und wesentlichsten menschlichen Eigenschaften, Humor und Barmherzigkeit. Wer weiß, daß er von sich selbst nicht alles verlangen kann, daß überall Versuchungen auf ihn lauern, von denen er vielleicht zehn mit ehrlichem Verzicht besteht, um plötzlich und ungeahnt der elften zu erliegen, wird sich hüten, von seinen Mitmenschen alles zu verlangen. Freilich ist zu einer solchen Erkenntnis Offenheit erforderlich, Offenheit vor sich selbst und anderen: sicher aber nicht die überaus fragwürdige und ambivalente „absolute Offenheit“ der Moralischen Aufrüstung. Wer sich auch nur einmal klargemacht hat, was unter Umständen aus verdrängten oder erkalteten erotischen Trieben von Robespierre bis Hitler für entsetzliches Unheil über die Menschheit hereingebrochen ist, wird sich mit instinktiv leidenschaftlicher Abwehr gegen die Tendenzen einer Bewegung sträuben, die ihren Anhängern den Wahnwitz „absoluter Reinheit“ zumutet. Die Welt wird noch lange kein Bordell, wenn Menschen ihren natürlichen Trieben folgen und hier und da einmal über das Ziel hinausschießen. Die Welt aber würde unvermeidlich ein unerträgliches Orwellsches Irrenhaus, wenn die humorlosen Dogmatiker irgend-einer Schattierung endgültig die Zügel ergriffen.

Die gesunde Ehrfurcht verbietet es, auch die vierte Forderung der Moralischen Aufrüstung, die „*absolute Liebe*“, näher zu analysieren. Für sie gilt ähnliches, was bereits über die absolute Selbstlosigkeit gesagt wurde. Als unmittelbarste Entsprechung des Göttlichen wird sie ebenfalls nicht erkannt, sondern sie offenbart sich. Der Heilige Franziskus hat einiges von ihr gewußt, und sehr wenige Begnadete haben die Unermeßlichkeit absoluter Liebe erfahren. Die Verbalhornung eines so ehrwürdigen Begriffs durch die Moralische Aufrüstung sollte eigentlich jedem fühlenden Menschen genügen, um diese Bewegung mit äußerstem Mißtrauen zu betrachten.

Übersetzt man die Forderung nach den „vier Absoluten“ aus dem Kauderwelsch der „inspirierten Ideologie“ in eine natürliche menschliche Sprache, so lautet sie schlicht und einfach: der Mensch soll sein Leben möglichst selbstlos gestalten, seinem Nächsten offen begegnen, der Dynamik seiner Triebe durch Willensanstrengung Schranken setzen und seine Entsprechung, den Gefährten an seiner Seite, im engsten wie im weitesten Sinne lieben. Das ist genau der moralische Inhalt aller großen Glaubenslehren, aber auch des Humanismus und des Sozialismus. Bei aller Verschiedenheit der Ansatzpunkte laufen die Postulate doch im wesentlichen sämtlich auf die Verwirklichung der zehn Gebote und auf die Bergpredigt hinaus. Sie sind der Menschheit also seit Jahrtausenden bekannt, aber die ernsthafte Frage nach ihrer Verwirklichung wird im Zeitalter der Atombombe und der Polizeistaaten jeden Nachdenklichen verwirren und erschüttern. Wenn

die Moralische Aufrüstung ihre Anhänger nach den gleichen Zielen orientieren will, so mag sie es immerhin mit ihren Mitteln versuchen. Im weltweiten Maßstab wird dabei nichts herauskommen, weil sie die Position des Menschen im Kosmos verkennt. Die hektische Beflissenheit jedoch, mit der man in Caux vier Absolute ausklammert, muß die Anhänger der Moralischen Aufrüstung notgedrungen in erster Instanz zur *Selbstgefälligkeit*, in zweiter zur *Intoleranz* verleiten. *Und mit absoluter Intoleranz* — hier ist das ominöse Wort „absolut“ wirklich einmal angebracht — *haben bisher noch alle bewußten oder unbewußten totalitären Bestrebungen begonnen*. Es wäre gut, wenn die totalitäre Verlockung schon auf den lächelnden Gesichtern der ideologisch Inspirierten so rechtzeitig wie möglich von vielen Menschen erkannt würde.

Was muß man nun tun, um nach der Meinung der Anhänger der Moralischen Aufrüstung in den sicheren und möglichst ungestörten Besitz der „vier Absoluten“ zu gelangen? Auch hierfür ist das Rezept ziemlich einfach: man gewöhne sich an, auf die Stimme Gottes zu lauschen, dann wird man sie hören, ja dann wird man den Vorzug einer unmittelbaren und kontinuierlichen Zwiesprache mit Gott genießen. Jeder Jünger Frank Buchmans trägt ein Notizbüchelchen mit sich herum, in das er laufend die göttlichen Empfehlungen und Weisungen einträgt. Hierfür ist freilich die „quiet time“, die „stille Zeit“, erforderlich, die jeder Gläubige täglich möglichst mehrmals einschalten muß, damit ihm die Stimme Gottes vernehmlich wird. Außer diesem privaten kennt aber die Moralische Aufrüstung auch noch einen kollektiven Kontakt mit Gott, der in ihren Meetings ebenfalls durch „stille Zeiten“ vermittelt wird. Solche „stillen Zeiten“ sind aber darüber hinaus auch bei der Verrichtung der banalsten Alltagsarbeit erforderlich, die von den Anhängern der Moralischen Aufrüstung gemeinsam bewältigt wird. Die Bilderberichte, die dem Leben und Treiben etwa in Caux gewidmet sind, zeigen immer wieder mit Genugtuung den Minister neben dem Betriebsrat beim Tellerspülen und den Fabrikdirektor, wie er an der Seite einer kleinen Angestellten die weitläufigen Flure des „Mountain House“ in Caux bohnt. *Wer* aber beispielsweise die Teller abwäscht und *wer* sie abtrocknet, muß jeweils durch eine gemeinsame „stille Zeit“ entschieden werden. Der Gott der Moralischen Aufrüstung ist ein überaus praktischer Gott, der jedem Anhänger dieser Sekte jederzeit die detailliertesten Ratschläge für seine Lebensführung im wörtlichsten wie im übertragenen Sinne gibt. *Goethe* muß die Moralische Aufrüstung schon zu seinen Lebzeiten vorausgesehen haben, denn er erteilte bereits ihren geistigen Vorfahren eine Abfuhr, in der es donnert und blitzt: *„Wie einer ist, so ist sein Gott — darum ward Gott so oft zu Spott“!*

In einem Moment tiefster Erschütterung, in Rückerinnerung an höchsten Daseinsüberschwang, auf der Rückkehr von Marienbad im Herbst 1823, schrieb Goethe in einem seiner schönsten und tragischsten Gedichte von der Möglichkeit der Enträtselung des ewig Ungenannten. Etwas von der Ehrfurcht eines Goethe möchte man den Managern der Moralischen Aufrüstung wünschen, die das Unfaßbare und Unnennbare, die Ursprung und Ziel unseres Seins in unvorstellbarer Verkennung der menschlichen Tragik und ihrer Beziehungen zum Jenseits in etwas Faßbares und Greifbares, in eine Art Rundfunksender mit praktischen Ratschlägen für die gesamte Menschheit verwandeln wollen. Nein, meine Herren von Caux, so verteufelt einfach ist — je nach Belieben leider oder Gott sei Dank — die Sache nicht! Die menschliche Wanderung zu einem unbekanntem Ziel wird nicht dadurch charakterisiert, daß der rüstige Bergsteiger einen Grat erreicht, von dem aus er, wenn er nur einmal „gechängt“ hat, für die weitere Dauer seines Daseins sozusagen spannungslos durch Notizbüchelchen und „stille Zeiten“ in fröhlicher Unbekümmertheit mit der Ewigkeit verkehren kann. Die Wanderung beginnt vielmehr jeden Tag aufs neue. Sie führt in unendliche Nähe, aber auch in unendliche Ferne des Ewigen, sie reibt sich wund zwischen tausendfältigen Zweifeln und seltener Gewißheit und wird immer wieder mit dem Mut zum Dennoch fortgesetzt.

Menschen zu helfen oder gar Menschen zu bessern, vermag nur derjenige, der um die Abgründe weiß, in die er selbst gestern gestürzt ist und in die er morgen wieder stürzen kann, der die Welt erlebt, wie sie ist, nicht aber, wie sie nach dem Willen einiger Sektierer sein soll. Und wenn jemand auf seiner Wanderung tatsächlich eine Stimme aus der Ewigkeit vernimmt, so wird sie ihm bestimmt keine albernen Plattitüden ins Stammbuch diktieren. Was die Jünger Frank Buchmans als Stimme Gottes bezeichnen, ist, konkret ausgedrückt, vermutlich nichts anderes als die Stimme des Gewissens, die ein jeder vernimmt oder doch wenigstens vernehmen kann, auch ohne moralisch aufgerüstet zu sein. Nur daß der Skeptiker weiß, wie elegant unter Umständen selbst die Stimme des Gewissens zu betrügen ist. Das einzig Verlässliche ist, daß menschliche Hybris sich normalerweise auf nichts verlassen kann, worauf sie sich gern unbedingt verlassen möchte.

Kehren wird zum Ausgangspunkt zurück und überprüfen wir nach einer so eingehenden Analyse, was die Moralische Aufrüstung tatsächlich zur *Lösung der sozialen Frage* beizutragen vermag. Die Quintessenz ihrer diesbezüglichen Forderungen ist in einem Flugblatt enthalten, das im Herbst vorigen Jahres unter dem Titel „*Ruf und Antwort*“ erschien. In einem „Ruf an alle“ verkünden eine Anzahl Betriebsratsvorsitzende und Betriebsratsmitglieder aus „großen und größten Werken und Gesellschaften des Bundesgebietes“, alle Konferenzen und Debatten, auch und vor allem in der sozialen Sphäre, würden erst dann Früchte tragen, wenn nach dem Prinzip „Was ist recht?“ statt „Wer hat recht?“ verhandelt und gehandelt werde. Eine Welle „absoluter Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe werde unserer Demokratie einen neuen Sinn und unserem Volke wieder Hoffnung geben“. Die Antwort der Unternehmer „Wir ergreifen die Hand“ ließ zwar zwei Monate auf sich warten, enthielt aber beruhigenderweise genau die gleichen klingenden Phrasen, die in den Konventikeln der Moralischen Aufrüstung selbst seit vielen Jahren zu einer Art Slogan gehören. Der Bundesvorstand des DGB hat sich in sehr maßvoller Weise davon abgegrenzt, indem er darauf hinwies, daß „die Technik der Massenbeeinflussung und Suggestion, die von der Moralischen Aufrüstung geübt werde, weniger geeignet erscheine, soziale Gegensätze zu beseitigen, als vielmehr zu vernebeln“.

Der im Gesamttenor sehr zurückhaltenden Stellungnahme des DGB muß jedoch noch ein deutliches Wort hinzugefügt werden. „Ruf“ und „Antwort“ des erwähnten Flugblattes sind natürlich nicht als spontane Äußerungen zu werten, sonst hätte man sich wohl kaum in so einfallloser Weise der Terminologie von Caux bedient. Beide Texte dürften vielmehr in „inspirierter Gemeinschaftsarbeit“ und als Ergebnis vieler „stillen Zeiten“ in Caux selbst oder in einer Filiale von Caux ausgehandelt und redigiert worden sein. Wenn aber die Moralische Aufrüstung auf diese Weise mit ihren Bestrebungen in die Öffentlichkeit geht, muß sie es sich gefallen lassen, daß dann auch die Öffentlichkeit eine Antwort gibt, und zwar eine echte, keine frisierte. Zu den Verstößen gegen das Prinzip der absoluten Offenheit gehört nämlich nicht zuletzt die elegante Art und Weise, mit der die Manager der Moralischen Aufrüstung die *Finanzierung* ihres sehr umfangreichen Apparats und ihrer ungehemmten Aktivität in allen westlichen Ländern verschleiern. Es steht außer Zweifel, daß hierzu der Idealismus vieler unbemittelter Gläubiger sein Scherflein beiträgt. Die Moralische Aufrüstung ist aber keineswegs eine so imposante Massenbewegung, um ihren Jahresetat auf die Summierung derartiger Scherflein stützen zu können. Unterstellen wir ferner, daß mancher begüterte Unternehmer aus ehrlicher Überzeugung namhaftere Beträge zur Verfügung stellt: es bleibt ein überaus interessanter Rest von Beiträgen und Spenden derjenigen, die hinter der Maske der „inspirierten Ideologie“ durchaus handfest ihre eigenen Geschäfte besorgen. Ein Privatunternehmen, dessen Überschüsse mehr oder minder offenkundig große Beiträge für die Moralische Aufrüstung abwerfen, ist seinem Besitzer

sicher immer noch sympathischer als ein sozialisierter Betrieb, und es ist wahrscheinlich einfacher, Seite an Seite mit einem Betriebsrat auf „guidance“ zu warten, als dessen konkrete Mitbestimmung zu akzeptieren. Es hört sich wunderschön an, wenn man vernimmt, es solle nach dem Prinzip „Was ist recht?“ statt „Wer hat recht?“ verhandelt und gehandelt werden. Seit mir aber die gleiche Antwort wurde, als ich vor anderthalb Jahren mehreren amerikanischen Vertretern der Moralischen Aufrüstung bei Gelegenheit einige peinliche und unbequeme Fragen zu dem ungeheuerlichen *Fall Kemritz* stellte, traue ich der „inspirierten Ideologie“ von Caux auch nicht mehr für einen Sechser über den Weg. Mögen die Anhänger der Moralischen Aufrüstung über noch so viel angebliche Patentlösungen verfügen, mögen sie sich mit einem imaginären Gott ihrer Observanz beschäftigen und dessen Stimme notfalls vom morgendlichen Erwachen bis zum abendlichen Einschlafen hören, ja, mögen sie noch von' ihrem eingebildeten Perfektionismus innerhalb der sicheren Grenzen ihrer „vier Absoluten“ träumen, eins haben sie bisher verabsäumt: *Farbe zu bekennen, wenn es notwendig ist, Partei zu ergreifen, wenn es die Situation unvermeidlich erheischt*, und zwar nicht mit verabredeten hohlen Phrasen, die bei jeder passenden und öfter noch unpassenden Gelegenheit angewendet werden, sondern mit ehrlichen, selbstgefundenen, der Erregung und Erschütterung des Augenblicks entsprechenden Worten.

Es kommt wahrhaftig nicht darauf an, daß Minister und Fabrikdirektoren während einiger Urlaubswochen mit Metallarbeitern und Stenotypistinnen gemeinsam abwaschen, Flure bohren oder Gepäck versorgen. Minister und Metallarbeiter, Fabrikdirektor und Stenotypistin, sie alle verrichten gesellschaftlich notwendige Arbeit, und da die Verantwortung des Ministers und Fabrikdirektors in der Regel ungleich größer ist als die des Metallarbeiters oder der Stenotypistin, ist es nicht mehr als recht und billig, daß sie im allgemeinen mehr zu sagen haben und besser bezahlt werden. Es kommt vielmehr darauf an, eine gesellschaftliche Ordnung zu schaffen, in der Metallarbeiter und Stenotypistin an ihrem Platze mitbestimmen, und zwar nicht auf der schwankenden Grundlage einer „inspirierten Ideologie“, sondern auf der sicheren und klaren Grundlage verbindlicher Gesetze. Nicht der im modernen Gewände auftretende Puritanismus, von einst, sondern eine gesunde und leistungsstarke soziale Demokratie wird das Gesicht einer Zukunft bestimmen, in der freie Menschen als Menschen glücklich sind und an der Vervollkommnung ihrer Fähigkeiten und Erkenntnisse arbeiten.

LUDWIG ROSENBERG

Die Technik der Massenbeeinflussung und Suggestion, die von der „Moralischen Aufrüstung“ geübt wird, erscheint uns weniger geeignet, soziale Gegensätze zu beseitigen als vielmehr zu vernebeln. Es hat bisher in der Geschichte der Menschheit wenig genützt, durch öffentliche Erklärungen seinen Mangel an Gemeinschaftsgefühl und menschlicher Solidarität zu bekunden. Die tatsächliche Wurzel sozialer Ungerechtigkeit und Gegensätze wird, so glauben wir, in aufrichtiger und, ehrlicher Zusammenarbeit beseitigt werden können, wobei gewiß der ethische Wille eine entscheidende Rolle zu spielen hat. Die wirtschaftsfriedlichen Proklamationen der „Moralischen Aufrüstung“, die gegen die tatsächlichen Grundübel unserer Zeit mit allgemeinen Erklärungen vorgehen wollen, sind nicht das Mittel, die sozialen Probleme dieses Jahrhunderts zu lösen.